



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fischer, Marthe Renate: Heimkehr : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

haftes Geschenk an die Neger. Darin denke ich wie der Afrikaner Passarge (Buch über Adama). Wenn aber die Missionare anders denken, so liegt es vielleicht nur daran, daß sie den Tropeneuropäern Rechte über die Person der Neger nicht gönnen oder nicht anvertrauen zu dürfen meinen. Sie fürchten vielleicht mit Recht, daß Übermut und kurzsichtiges Geschäftsinteresse aus der Erziehung nur Ausbeutung machen würde.

Georg Schiele



Heimkehr

Von Marthe Renate Fischer

(Schluß)



ie Sonne war untergegangen, als sie das Thal erreichten, ihre Feuerzeichen waren über den Himmel ausgestreut; mit zartem Gelb tauchten sie in den Wollenballen auf und dunkelten bald zu lohendem Rot, als stehe der Himmel in Flammen.

Der alte Scheckg blieb stehn. Weißt denn du, was hier passiert ist? Jahn nickte.

Hier warst, wo du ins Wasser gestürzt bist. Das ist eine lehrreiche Stelle für mich. Hier geh ich kaum ein paarmal vorüber, dann bleib ich stehn und betracht mir die Stelle und simpeltiere, was da alles hätte passieren können. Er wies hinüber. Sie standen doch noch ein wenig höher und sahen das Wasser der Saale wie von Millionen kleiner Wellchen bedeckt; denn der Wind blies dem Lauf entgegen und kräuselte die Oberfläche.

Adam Jahn kam nun auch zum Sprechen. Das freut mich doch, sagte er, daß ich dich hab angetroffen. Nu bringen mir unsre alte Sache ins Gleiche und machen einen Strich durch. Wir sind in den Jahren, wo wir keine Feindschaft weiter haben dürfen. Und wegen was? he! Wir sind nicht viel wert gewesen, du nicht, und ich auch nicht. Wer hat denn mich geheißt, daß ich meine Augen auf dem Rücken habe? Die hat ma vorne im Gesichte, daß ma sieht, wo ma hin-springt.

Sie standen nebeneinander, sahen auf das Wasser, auf die Wiesen, auf den stolzen Bergzug gegenüber, auf die Ortschaften am Saalelauf; sie zählten deren vier, zwei stromauf und zwei stromab, immer zwei und zwei einander gegenüber an beiden Seiten des Flusses.

Adam Jahn fing von neuem an: Ich hab erzählen hörn, daß du in gutem Ansehen bist, und daß dir's auch sonst gut geht. Ich hab euch ja auch gesehen auf der Hochzeit — und du hast mir's auch gesagt. Das freut mich wirklich! auch nicht bloß dir halben, auch deiner Frau halben. Ich hab viel an die gedacht.

Der alte Scheckg schwieg.

Na — — sagte Jahn, und dann schwieg auch er.

Der alte Scheckg wuschte mit seiner großen Hand über sein Gesicht, daß es ganz darunter verschwand. Ein Seufzer löste sich ihm. Zuerst — — Er schwieg wieder.

Jahn wartete.

Man zieht nicht so leichte seinen alten Adam aus, wie man sich denkt, wenn man seine Vorsätze thut fassen. Ist ein schweres Stück Arbeit, man gewöhnt sich anders, als wie mans im Tempermente hat. Ich bin auch unterlegen. Ich hatte das noch in den Knochen mit der Stöberei, und nu hingegen mußte ich den ganzen

Tag feste in der Ökonomie angreife. Ist mir nicht leicht geworden. Und die Dummheiten, die läßt sie erst gar nicht leichte. Sie hat auch muß leiden. In'n Gasthose, da redten sie auf mich, ich sollt mich nicht laßt unterkriegen. Ich hatte zuletzt doch übern Durst getrunken. Zu Hause torbierte ich nune die Frau. Da kam der Schwiegervater und sagte: Was soll denn das heißen? Die hat dir doch nichts gethan, daß du so spuken thust? — Wie wir alleine sind, da spricht sie ein Wort, ich sollte gut auf den Vater sein. — — — Dann ist's losgegangen — — — Am Morgen, wie ich wach bin, da is mirs doch, ich hab was angericht, ich hab meine Frau geschlagen. Und ich weiß noch, sie hat sich laßt schlagen, wie ich wollte, und hat keinen Ton von sich gegeben. Da sehe ich den Strick auch noch auf dem Stuhle liegen; und ich nu naus aus das Bette und thu den Strick ver- stecken. Nu mache ich meine Arbeit, und meine Frau macht ihre Arbeit — hatte einen Streifen übers ganze Gesicht. Nun Vater hat sie gesagt, das wäre von der Gappe, die hätte sie gestoßen. Ich ha sie nicht konnt angucken. Ich dachte: Du bist auf sie eingedrungen wie e Hund, sie soll dich nehmen, sie hat sich deiner nicht erwehren können. Das ist nun ihr Lohn, daß sie dich genommen hat. Ach, und was hatte ich dem Mädchen versprochen, wie ich sie wollte halten! Und dann dacht ich: Das wird sich schon wiederhole. Den Weg, den der Teufel einmal ge- gangen ist, den geht er öfter. So hab ich stille meine Arbeit gemacht und bin dann sachte fort. Du bist für nichts nütze, sagte ich for mich, du hängst dich auf. Deine Frau, die hat bloß Gutes für dich, und du vergriffst dich an ihr. Und sie ist in guter Hoffnung, und da hast du nicht dran gedacht, du verfluchter Wanst, der du bist. Was soll denn dich überhaupt zurückehalten, wenn nicht das? So bin ich hin in unser Holz, und da hab ich mich aufgehängt. — — — Na, ich bin dann wieder wach geworden und lag mittelwunt auf dem Erdboden, und sie kauzte bei mich und redte auf mich. Wir haben beide geweint. Ich hab vor ihr auf meinen Knien gelegen und habe ihrs abgebit, es soll nicht wieder vorkommen. Machen keine Silbe weiter, die langen Jahre nicht. Sie hatte eine Unruhe gehabt, ich war so stille vor mich hin gewesen. Und da war sie mir nach und hatte mich denn auch gefunden. — — — Wenn das nu wieder wollte in mich neinfahren, nachher hab ich gedacht: Warte mal, du verfluchter Wanst, dich häng ich wieder auf! — Ist ja keine ganz schlechte Todesart nicht; aber ich hab lange Pein am Halse ge- habt, das hatte schmahlich gedrück. — Er wischte wieder mit der Hand über sein Gesicht. Und als er die Hand sinken ließ, stand der alte schalkhafte Scheckg da mit den verschmitzten, klugen Augen. Von da an ist meine Ehe in Frieden und Einigkeit verlaufen. Ich ha nach der Frau gehört und nicht nach den Sauffäcken in'n Wirtshause. Und da weiß kein Mensch was davon, ich hab es bloß dir mit- geteilt. — Ich möchte schon nochmal zurücke und möchte mein Leben noch einmal durchmachen, sagte er, aber bloß von der Fichte an, wie mirs Priiska vergeben hatte, und ohne Priiskan, da möcht ich nicht zurück. Na — indessen — die Jungen, die wollen auch mal dazu kommen. Bis ize geht das ja, da sind wir ihnen noch von großen Nutzen, wir verbrauchen das nicht, was wir einbringen. Ich ackre noch, bessere auch mal das Zeug aus. Mein — die wünschen uns nicht hin auf den Gottesacker. Nu wollen mir gehn.

Als sie unterwegs waren, ergriff Scheckg wieder das Wort: Dir ist es immer gut gegangen — gelle?

Zahn räuperte sich und faßte hinter den Taschenriemen. Er wollte anfangen: Wir halten vier Pferde, acht Kühe, sechs Stück Jungvieh . . . aber er räuperte sich statt dessen wieder. Er wußte nicht, was er erzählen sollte. Er fing endlich an: Ich habe viel Glück gehabt mit meinem Schwiegervater, das ist ein gewiesener Mann, der hat Charakter, und Fritze, mein Enkelsohn, der ist ihm wie aus den Augen geschnitten. Der sagt, wenn er mal heirat, seine Frau muß immerwunt bei ihm heizen, bei seinem Herzen, beim Kopfe nicht. Das ist ein Bursche, den möcht ich dir mal weisen, das ist mein Stolz, der Bursche. Der ist mir gestern

früh nach über den Acker. Glückliche Reise, Großvater! schreit er. So erzählte er weiter. Plötzlich unterbrach er sich und sagte: Was ist denn das, sie sprechen, Nippe geht bei den Apostolischen?

Man kann in der Kirche beten und auf dem Felde beten, erwiderte der Graukopf, ich habe keine Angst den halben.

* * *

Sie standen vor der Thür und warteten, der Schwiegerjohn, ein großer hagerer Mensch mit scharfem Auge und schnellen Worten, die Tochter, immer noch eine hübsche Frau, gemessen und voller Würde; Emma und Nippe.

Weber trat vor und sagte: Willkommen in der Heimat.

Danke schön.

Willkommen auch bei uns, sagte die Frau.

Danke schön.

Emma sagte: Ich kenne den Vetter schon, ich bin schon mit ihm gegangen.

Zuletzt trat die alte Priska aus dem Hause in frisch gewaschenem Rock, mit frisch gewaschener, hellblauer Leinenschürze, ein neues Tuch von brauner Wolle mit bunten Blumen in der Munde um den Kopf gebunden. Der Rock fiel schlank hinunter, nicht ganz bis zu den Knöcheln, die Haltung war doch ein klein wenig geneigt von den Hüften aus; aber sie konnte sich auch gerade halten, die Großmutter Priska. Jetzt aber duckte sie noch ein wenig mehr herüber als gewöhnlich, die Wangen waren gerötet, aus den Augen sprach eine stille, verlegne Neugier, und sie lächelte voller Freude.

Ich heiß dich auch willkommen, Adam.

Ich dank dir schön.

Sie standen eine Weile und sprachen nichts; Tochter und Schwiegerjohn und Enkelkinder sahen zu mit lachenden Gesichtern.

Du loschierst bei uns, sagte sie, das haben mir schon ausgemacht. Oder hast du dir anders vürgenommen, zu übernachten?

Ich wollte im Gasthof schlafen, gab er zur Antwort.

Da ereiferte sie sich: Das geben mir nicht zu! Du schläfst bei uns. Raum haben mir doch. — Emma hat schon überzogen — gelle, Emma? Das wär noch schöner, du wirst doch bei deinen Freunden bleiben . . .

Ich nehme das mit Dank an, sagte er. Und dann kam wieder eine Pause. Er war ergriffen. Diese alte Frau, die viel einfacher daher ging als seine Frau und seine Tochter daheim, die rührte an sein Herz. Er schneuzte sich. Ich freue mich doch, daß ich dich so gut antrefse, sagte er.

Ach — —

Ja, ich hab dich doch geliebt. Er wollte scherzen.

Nein, sagte sie treuherzig, das hast du nicht.

Und er: Kommt mir doch bald so vür. Aber jetzt scherzte er nicht.

Sie führten ihn durch Haus und Ställe und Scheune. Das neue Pferd war ein Tier, groß und schwer wie ein Elefant. Sie wollten schlagen; das Holz hatte schon seinen Käufer; da brauchten sie das starke Pferd zu den Holzfuhren.

Der Schwiegerjohn war ein hitziger Mensch, nie aus dem Orte fort gewesen; nur die Militärzeit hatte ihn hinausgebracht. Er hatte nicht gelernt, sich zu fügen oder mit seiner Meinung zurückzuhalten. Aber dem Schwiegervater gab er doch nach, wenn der sich gelassen und verständig einmischte.

Sie hatten aufgetragen, was sie irgend in der Küchenammer hatten. Emma hatte auch eine Kanne Bier geholt.

Der alte Scheckg sagte: Nu haben mir uns auf der Hochzgg getroffen, und nachen bist du mit Emman gelaufen und hast doch nicht gewußt, mit wem dus zu thun hast. Wovon habt ihr denn geredt, ihr zweie? War doch ganz einfach, du hättest e bischen gefragt. Aber so ist das im Leben, einmal kriegt man die

Pappe vonmader und einmal nicht; ma schweigt, wenn ma sollte reden, und wenn ma redt, da redt ma auch nichts Gescheits.

Ja, sagte Adam Jahn, das ist so mit den aufgelegten Namen. Sie haben dich Scheckg geheissen und Tätscherbäcker geheissen und Wiedersehn.

Ah, fiel der alte Graukopf ein, sie sprechen auch Weber auf mich, meinen Schwiegersohn halben, und auf den sprechen sie wieder Pfeiffer, mir halben. Wie ist dir denn mit der Frau Schunken gegangen? Hat denn da der Herze nicht gepocht, du sollst acht geben?

Das hat nicht gepocht, sagte Adam Jahn.

Der alte Scheckg riß seinen Mund auf und lachte, daß es wieder raschelte wie von gedrücktem Papier. Die drei Alten saßen nebeneinander; wenn sie lachten, sahen sie aus wie die Kinder mit ihrem zahnlosen Munde.

Jahn erzählte von seiner Frau, wie ruhig und verständig sie sei, von der Tochter, die gern ein Wort zuviel spreche, vom Schwiegersohn und von Fritzgen.

Er hat mir auch Grüße aufgetragen, sagte er zur alten Priska, ich hab die Grüße auch schon ausgericht.

Und Emma rief mit strahlenden Augen: Mich hat er laßt grüße, Großemutter.

Ja, er hat gesagt, ich soll die schönen Mädchen in Thüringen grüßen.

Emma sah enttäuscht aus. Da faßte sie Rippe beim Kopf und sagte lachend: Wo kann er denn dich laßt grüße, du dummer Schnabel? Der weiß doch nichts von dir. Aber wenn er von dir was wüßte — — — ei jo! Und nun lachte der ernste Mensch wie ein Knabe.

Ja, wenn der von dir was wüßte, wiederholte der alte Jahn in Sinnen, das könnte einen Brand geben! So eine meint der, wie du bist — so jung und — na, ich will nichts verraten — so fürs Gemüte. Der hätte sollen mitkommen! Ich steh dir bei, Emma; ich geb's zu; der Schwiegersohn auch. Ach, daß ich den nicht mitgebracht habe, den Burschen. Dann könnten mir uns nachher immer was erzählen von Thüringen, vom roten Hügel und vom weißen Berge und von der Hünenburg und von den Irrteichen und von der Hangeiche. Ach, das wär schöne. Und er erzählte eifrig von seiner Wirtschaft, von den Gebäuden, dem Viehbestand, dem Feld und den Wiesen. Auch, daß der Schwiegersohn Staatspapiere im Kasten habe. Nu haben wir zwei Kinder, und ihr habt zwei Kinder, jedes hat einen Jungen und ein Mädchen, da müßten mir doch die Kinder zusammenschmeißen! Er erzählte von der Enkeltochter, die keinem Fräulein etwas nachgebe.

Weber stand auf und sagte lustig: Ihe haben wir so einen lieben Freund zu Gaste, da lassen wir was draufgehn. Is noch ein Fläschchen Wein da von der Täaste — von der Taufe der kleinsten Priska, die mit dem Spiz auf dem Acker gefessen hatte, während der alte Scheckg pflügte. Er kam mit der Flasche und den Gläsern und sagte: Rune können mir „Wügel hoch!“ leben!

Nöttlichgelb floß der Wein in die Gläser.

Vom Forstmeister Johannesbeerwein, sagte der alte Scheckg. Wie Feuer trank sich der Wein.

Der alte Scheckg sagte: Von der Abreise wollen wir nichts wissen — du bleibst dahier, und wir machen mal einen Spaziergang in die Berge, und Weber spannt mal an, und wir fahren mal aus, du und ich und die Großemutter und Emma. Und Rippe fährt. Webers bleiben zurück und halten Haus. Und morgen zu Abende gehn wir bein Balbier und lassen uns verpuge. Da is immer dick voll am Sonnabend abende. Da zahlt ma seinen Fünfer, und dann darf ma in den Büchern lesen, die er hat. Und nachen lassen mir uns rasieren, aber von der Frau. Das ist ein Genuß, wenn einem die mit ihren weichen Patschechen thut ankommen. Ich laß mich immer von der Frau balbieren.

Indem klopfte es an die Thür, und ein dunkler Kopf mit einem gelben Gesicht schob sich herein. Wie auf einen Stock gesteckt kam der Kopf zum Vorschein, hinterher ein kugliger Leib, den zwei eilige Füße auf flachen, schwarzen Sammet-

schuhen trugen. Einer Kugel gleich war er mitten in der Stube, nicht rund von Fettpfostern, nur rund von der eingedrückten Brust und dem herausgewölbteten Rücken und den eifertig vorgeschobnen Füßen. Gonnabend beisammen.

Geh her! schrie der alte Scheetz, iß mit. Setz dich nieder.

Und Mine ereiferte sich voll Heiterkeit: Nu wollte ich euch Nachricht bringe von Adam Zahn, und da ist er dahier zu Gaste. Aber ich weiß noch mehr zu erzählen, ich bin in Wißberg bei Alman gewesen. Ich hatte ihr noch was abzugeben. Ich bin nun hin und habe zu ihr gesagt: Weißt denn du das schon, daß Adam Zahn retour is? Der ist gekommen, der wollte dich wieder sehen, dem hat die alte Liebe keinen Frieden gelassen. — Wie sieht er denn? fragt sie mich. — Ach, der sieht schöne, spreche ich, e bischen dürr. Du hast ihn doch schon gesehen, spreche ich auf sie, er hat euch doch helst euer Mad anmachen. — Das is der gewesen — spricht sie — so — so — na! — Und Schunke, der wollte sich huckig lachen. Ah! das Würschbrötchen! Der ist faul über und über. Er saß am Fenster und stemmte auf.

Sie war glücklich zu dem alten Scheetz in die Bank geklettert, stemmte, um dem Würschbrötchen nachzumachen, den Ellbogen auf den Tisch und legte den Kopf in die Hand. Da der Kopf nun aber ziemlich tief saß, so gab es eine Linie, die ungemein komisch wirkte.

Emma saß neben der Großmutter. Better, sagte sie, ich hör Euch zu gerne erzählen von Eurer Heimat. Das möcht ich einmal sieh, wie das ist, wenn kein Berg da ist. Es kommt doch auf die Menschen an, mit wem daß ma zusammen ist. Wenn ich einen hätte, den ich gern möchte, ich wollt auch auf dem platten Lande lustig sein. Wie alt ist denn Euer Schwiegersohn?

Zahn antwortete piffig: Fritze ist dreiundzwanzig Jahre.

Weber lachte laut, schlug mit der Faust auf den Tisch und sagte: Emma, dich steck ich nauß.

Die alte Priska sagte: Das ist mei Kind, die Emma. Sie sagte es zu Adam Zahn, der ihr gegenüber saß.

Der erzählte nun, wie Fritze ausah, strich mit der Hand um Kinn und Wangen und sühlte den Bartstoppeln nach; seine ruhigen Augen hatten einen Ausdruck heitrer Wehmut.

Und dann machte er wieder Pläne. Schöne! sagte er, ich will noch ein paar Tage zugeben, aber dafür nehme ich Emman mit. Soll euch nichts kosten. Die Fahrt trage ich. Ich komme auch sonst auf. Ja, das machen wir! Werden sich schon gefallen, die jungen Leute. Und nachen macht sich leichte auch das mit Rippen.

Der alte Scheetz machte sein Fuchsgesicht und schrie: Die Flasche is leer! Ich will mal in der Küchenkammer zugucke, mag noch eine dort sein von der Tääste.

Rippe ging hinaus. Eine Weile lehnte er am Hofthor, dann ging er den Fahrweg zurück in die Wiesen. Ein Fisch sprang im Wasser. Er ging hinüber und wartete, der Fisch solle wieder aufschnellen. Plötzlich drehte er sich um, warf sich gegen die Weide, als ringe er mit jemand. Er seufzte und weinte, setzte sich nachher am Weg an die Berglehne und sah zum Himmel hinauf mit seinem klaren Blau und dem Stimmern seiner Sterne.

Als er wieder in die Stube kam, hatte der Wein gewirkt. Der Gast sah heiter aus mit leicht umnebelten Augen, und der Großvater ließ sich von der Schalkheit treiben. Du siehst wie der Herzog, so fein bist du in der Luft, sagte er.

Mine sagte: Mich hats gezittert durch und durch. Ich habe mir ein Parchenhemde geköft, und das weise ich Alman, sie solls betrachte. — Hast denn du nicht satt andre? spricht sie auf mich. — Die hab ich, sage ich, aber mit den Jahren, da will mans wärmer haben, sage ich. — Ich leiste mir das nicht, blökt sie auf mich. — Ach, spreche ich, teuer sind die ja nicht, und ich habe schon eins. — Da

meint sie, das wäre doch satt gewesen, und ich hätte mich damit behelfen können. — Was brauchst du ihrer denn zweie, redt sie auf mich. — Eins, sage ich, muß ich aufm Zaune haben und eins aufm Leibe. — Wenn mans aber nicht in Mitteln hat, redt sie for mich. — Das mach ich nicht mit, spreche ich, die Mode: Wenn der Zaun eins hat, dann hat der Leib keins, und wenn der Leib eins hat, dann hat der Zaun keins. Das habe ich in Mitteln, daß ich mir zwei Pärchenhemden kann löse. — Die hat kein Gemüt. Die hätte dich wollt torbtere, wenn du die erwischt hättest. — Aber der horcht nicht auf mich, der Adam — gelle du?

Er sagte, er höre alles, was sie spreche. Und sie fing nach einer Weile wieder von Schunkes an. Die Frau hatte ihren Hund, der eine Wurst aus der Küchenammer gestohlen hatte, unbarmherzig geschlagen. Der sah wie e Blutstücke, sagte Aline, der lief auf drei Beinen. Das ist doch schöne, wie wir hier sitzen, wir bilden enne Korperation für uns alleine.

Emma sagte zur alten Priska: Komm mal wegen dem Wetter seiner Kammer, ich will dir was weisen.

Sie gingen zusammen in die Fremdenkammer. Dann traten sie vor's Haus und setzten sich auf die Bank. An der Hauswand standen Rosen, noch voller Knospen und Blüten.

Die alte Priska sagte: Du mußt dir's nicht so merken lassen, daß dir's drum zu thun ist, den jungen Mann wegen. E Mädchen muß einen Burschen nicht nachlaufen, die muß sich suchen lassen.

Ach, Großemutter, ich will mich ja auch suchen lasse, erwiderte Emma, und sie sagte es mit so eigner Betonung, daß die Alte lachte.

Ich versteh schon, du denkst bloß ans Finden. E Mädchen, das muß aber fittsam sein, das ist nicht anders.

Das will ich auch, ich will Euch keine Schande machen. — Aber das hört sich doch schöne, wenn der Wetter erzählt — — —

Ja, der weiß seine Rede zu setzen, sagte die alte Priska.

Kann sei, wir gefallen uns nicht, Großemutter. Ich bin noch jung. Ich kann warten. Und ich hab doch sonst keinen gerne wie Rippe; ach, der dauert mich, Großemutter.

Ja, der muß sein Leiden durchkämpfen.

Aber wenn der Wetter erzählt, hauptsächlich von Fritzen, dann geht mir's eiskalt durch und durch.

Ja — ja — Kann sein, du läßt dich beledere, sagte die alte Priska, von der Eitelkeit, dem Hause wegen und dem Vieh wegen und dem Gelde wegen.

Ach, nicht doch, Großemutter.

Aus der acht darf mans ja nicht lassen.

Nein, Großemutter — mit den beiden Pferdedecken — gelle?

Was macht ihr hier draußen, ihr Weibsen? fragte der alte Scheckg, der mit Adam Zahn herausgetreten war.

Adam Zahn sagte: Das soll man mal betrachten: hier blühen noch die Rosen, und wir haben Frost gehabt — —

Er sah zu den Bergen hinauf, wandte sich und sah nach der Bergkette drüben.

Ist dir's denn sehre verändert vorgekomm? fragte die alte Priska.

Das ist doch Thatsache, antwortete Adam Zahn. Ist vieles anders geworden. Sie haben Verbesserungen vorgenommen. Es hat mich doch beinahe gedauert, ich bin naufwärts geschritten, und der alte Schlagbaum war nicht mehr da. Es ist ja nach der Wichtigkeit, daß mit solchen Sachen aufgeräumt wird, die den Verkehr hindern; bei uns sind sie auch abgeschafft, die Chauffeehäusechen. So was hat keinen Bestand, da simpelieren sie immer noch was bessers zusammen. So auch mit der Eisenbahne. Es hat mich beinahe geschmerzt, wie die hier im Thale lief mit ihrem dreckgen Qualme. Und die Weibsen mit ihren Körben und ihren Korbtüchern und ihren Korbbändern, die hüpfen nein in den Zug, und die Straße

war wüste und leer, wo sie sonst dahinschossen. War doch schön, wenn sie weg machten ihrer funfzehn, zwanzig Menschen auf einmal und versperren die ganze Straße, daß ma nicht vorüber konnte. Ich hab höchstens sechs auf meinem ganzen Wege angeetroffen. Und an einer hab ich bloß meine Freude gehabt.

Better, sagte Emma vom Bänkchen aus, wenn ich, und ich komme mit, ich huckel immer meinen Korb auf — gelle?

Der Better fuhr fort: Das hat mir auch nicht gefallen, der Wechsel mit der Garderobe. Das ist nichts for e Thüringer Weibsen, die Fluddrchen, die sie ike anzieh'n. Ach, meine Mutter, wenn die zur Kirche ging an Feiertagen, da zog die ihren seidnen Kittel an, war zehn Ellen weit, und die seidne Schürze und das seidne Brusttuch und den schwarzen Tuchmantel mit dem breiten Kragen, und die Haube mit der großen Schleife mittelvent auf dem Kopfe, und mit dem goldnen Haubenboden und den breiten Schärpenenden hinten an der Haube. He! Das sah nach was! An die vordersten Bänder war Spitze dran genäht, waren doch ihrer sechs Stück Bänder epper, über den Rücken weg bis zu den Knien. So ein Weibsen mit dem Rocke und dem Mantel und der Haube, die sah breit wie zwei Mannzen. So gehört sich das zwischen den Bergen. Und beim Tanze, wenn mir die Weibsen schwenkten, da sahen sie fremig mit ihren Röcken, einer von rotem Tuch und einer von weißer Leint und wieder einer von rotem Tuch und einer von weißer Leint, maler dreie die Sache mit dem roten Rocke und mit dem weißen, und alle zehn Ellen weit. Das war e schöner Anblick. Ike geh'n sie dürre wie die Stängelchen.

Die alte Priska sagte: Das war eine Last mit den Hauben, die druckten am Kopfe, feste mußte man sie binden, daß sie nicht weg rutschten. Die hat halbe keine mehr umgethan. Sie haben sich von den Bändern Schürzen laßt mache. Und mit den weiten Röcken! Das ist auch hinderlich, ma muß die schleppen. Ma hat ofte satt am Leben zu schleppen. Ich nicht, ich hätte die schon konnt schleppen. Auch bei der Arbeit, man ist leichter so.

Kann sein, sagte Adam Zahn. Am mehrsten hat michs aber doch gedauert mit den Menschen. Wir haben keine bleibende Statt, heißt das in der Bibel. Wenn man aber häm kommt nach sußg Jahren, und es haben sich ihrer gar viele aus dem Staube gemacht, das schmeckt bitter. Ich hab noch euch zwei — —

Der alte Schedg spuckte aus. Das ist nicht anders. Was von Fleisch ist, das ist der Vergänglichkei anheimgegeben, das muß weichen. Aber der Geist bleibt. Die Berge, die stehn auf ihrem Flecke, und die Saale, die läuft wie vordem rab auf Jena und auf Halle, und das Temperment von den Leuten hat sich auch nicht verändert: wir juchzen noch und sprechen noch, wie es unsre Großeltern haben gehalten. Wir betrügen nicht, aber wir machen unsre Winkelzüge; wir arbeiten, wir müssen arbeiten. Wir kommen auch von der Stelle, wenn wir das unsrige zusammen halten. Wir sind leichte auf den Beinen, das kommt von den Bergen her, und leichte im Sinn, das kommt auch von den Bergen her. Und dann haben wir Gemüt, das haben wir. Wenn mir jung sind, sind mir hitzg, das ist nicht anders, und dann sind mir auf die Weibsen, daß mir die beleckern, das ist auch nicht anders. Aber in allen andern Dingen sind wir dem Wandel unterworfen. Das wäre auch keine Sache, wenn sich nichts hätte ändern sollen, und unsre Weibsen sprängen ike daher wie Eva im Paradiese mit dem Nummeranzensblatte.

Es war doch e Feigenblatt, Großemutter, sagte Emma leise.

Die alte Priska verhüllte ihr Gesicht mit den Händen und sicherte.

Der alte Schedg aber sagte: Das ist auch ein Stücke Geist, was dich hergetrieben hat. Wir hängen an unsern Orte, wo wir zu Hause sind, wo wir ungeratene Jungens waren — und Burschen, die den Mädchen zu Gefallen liefen. Ja, das ist so. Und mit den Burschen und Mädchen! Wie ich meine Priska geheirat habe, da haben mich die Burschen aus ihrem Orte schmachlich verhalten. Und wenn Friße noch kommt, Enman wegen, nachher wird er seine Tracht

Liebe auch besuchen. Unsr Emma, das ist kein Mädchen, bei der sie sich gefallen lassen, wenn ä Bursche aus nem andern Orte kommt und holt sie weg. Das ist auch Geiſt.

Ja, das ist Thatsache, sagte der alte Jahn. Und Fritzen wegen — so feierlich wird das nicht gemacht, der wird sich seiner Haut schon wehren.

Na ja, sagte der alte Scheckg. Wird doch auch das eine und das andre sein, was du so hast angetroffen, wie dir's gefällt.

Das habe ich, bestätigte der Gast. Ich habe ofte dran zurückgedacht, wie ich fortgemacht bin. Da fuhr vor mir her auf dem Wege vor meinem Geschirre ein Mädchen, die hatte eine Ziege in ihrem Kastenwagen. Ich hab immer gewünscht, der möchts gut gehn . . . Und das ist eingetroffen.

Sie schwiegen.

Im Hause hatte es schon eine Weile rumort, jetzt schnellten ein paar schwarzer Sammetſchuhe zur Thür heraus, und Mline Eisermann sagte: Ich muß ihe häm. Hast du was auszurichten an Alman? Die hat mich bestellt, sie hat was ranzuschaffen. Das ist iekel Neugier, die will was von Adam Jahn wiſſe. Horcht denn du auf mich, Adam?

Ich horch, Mline. Was will die von mir wiſſen?

Die möchte ihe noch hören, wie schön sie ist. Sie lachte voll Heiterkeit, und noch unter dem Lachen schoß sie davon und verschwand bald wie eine schwarze Kugel in der Dunkelheit.

* * *

Die Männer gingen ein paar Schritte die Straße hinab, blieben stehn und sprachen aufeinander ein. Dann gingen sie weiter in der Gasse, die sich hier aufthat, und die in einen engen, sich zwischen hohen Bergen hinziehenden Fahrweg ausmündete. Der Weg war schluchtartig. Die Berge waren mit Fichten bestanden. Gras und Kraut bedeckte den Erdboden nahe am Wege. Sah man in die Höhe, so erschaute man ein schmales, schwarzblaues sterndurchsticktes Band — den Himmel. Die Luft war kalt und feucht und drückte herab.

Hier, wo es so dunkel war, daß sie einander kaum sehen konnten, standen sie, sprachen aufs neue, und jeder erzählte — Weber, Jahn, der alte Scheckg. Jahn blieb dabei, Emma solle Fritzen, und Rippe solle seine Enkeltochter heiraten.

Sie fingen an zu frieren und gingen heim. Der Nachtwächter tutete, erhob seine Stimme und rief: Die Glocke hat zwölf geschlagen.

Emma leuchtete dem Wetter in die Gaststube. Die stärksten Betten hatte sie aufgeschichtet, die gewichtigsten Überzüge von eigen gemachtem Gespinnst mit gehäkelten Zwischenfäßen hatte sie übergezogen, das Laten schloß unten eine breite gehäkelte Spitze ab. Eine kleine Gardine war am Fenster. Über dem Bett hing ein Engelskopf in einem vielzackigen Stern, der von gelblichem Häfelgarn gesponnen war.

Sie sagte: Gute Nacht, Großvater.

Gute Nacht, Emma; na, ich bin auf deiner Seite.

Sie huschte hinaus und schämte sich, daß ihr die Thränen in die Augen kamen. Sie mußte, daß ein Mädchen sittsam sein müsse, und sie hatte sich doch aufgedrängt. Jawohl, sie hatte den Wetter Großvater geheißt. Ihre Freundinnen fielen ihr ein, die schon alle ihren „Hämführer“ hatten, mit dem sie abends hinausgingen. Der Bursch umfaßte das Mädchen. So schritten sie dahin. Hin und wieder blieben sie stehn zum Küssen. Der erste Liebesgram stieg in dem schönen, großen, blonden Mädchen auf, und es war Liebesgram um einen, den sie noch nicht kannte.

Inzwischen ging der Gast zur Ruhe, löschte das Licht und wälzte sich in den fürchterlichen Betten umher, die ihn zu ersticken und zu erdrücken drohten. Er richtete sich auf und schnappte nach Luft. Sodann hieb er auf die Ecken des Kopf-

kiffens ein, die spitz wie Zipselhauben hoch standen. Endlich stieg doch der Schlaf zu ihm herab.

Die Erde atmete Ströme von herbem Duft aus. Auf den Wiesen lagen silbrige Nebel wie breite Wasser. Und die Saale rauschte, und es war, als flössen alle diese Wasser und erfüllten die nächtliche Stille mit ihrer geheimnisvollen, eintönig sehnsüchtigen Musik.

Kaltes Fahlgrau kroch über die fröstelnde Erde, als Jahn aus tiefem Schlaf erwachte. Ihm war heiß, und der Kopf war ihm wüß. Da tastete er nach dem Feuerzeug und machte Licht an, stieg dann aus dem Bett und nahm den Wassertopf, um seinen Durst zu löschen.

Zuletzt steckte er den Kopf aus dem Fenster und sah nach den Bergen. Sie waren mit durchsichtigen feinen Nebelschleiern verhängt, die sich zu verhüllenden Tüchern verdickten vor den hintern, sonst hervorragenden Zügen. Das beginnende Dämmerlicht hatte etwas Trauriges und Totes. Aber Jahn hatte die Konturen seiner Berge gesehen und kehrte befriedigt in sein Bett zurück.

Ihm ging doch so allerlei durch den Kopf — die Gestalten seiner Gastfreunde traten vor ihn hin, und ihm fiel ein, was sie verabredet hatten.

Was hatte ihm denn im Kopfe gespukt . . . Nie würde sich seine Enkeltochter hergeben in dieses bescheidne, arbeitreiche Leben. Und er durfte es auch nicht wünschen, so wohl ihm Nippe gefiel.

Aber Emma! ja! Wenn er die mit heimbringen würde. Die ließ Fritze nicht wieder weg. Der Hausbau war auch gleich zu einer Wohnung noch für Fritzen eingerichtet. Abends würden sie dann zusammensitzen, würden von Gosen und Seitengosen erzählen, von den Bergen und der Saale, von seinem alten Freunde Scheckg und der Großmutter Briska. Und die neue Enkeltochter würde sein Kind sein. Er würde alle Tage die vertrauten thüringischen Laute hören.

Die Bilder verschwammen vor seiner Seele, und er schlief wieder ein.

Als es damals daheim festgesetzt worden war, daß er reisen sollte, hatte Fritze ein Summen und Pfeifen erhoben von einer wohlbekannten Melodie. Kam der Großvater in seine Nähe, so hatte er seinen Singsang und sein Gepfeife anschwellen lassen. Zuletzt sang und flötete das ganze Haus, die Enkeltochter, die Mägde, der Knecht — alle sangen und piffen sie das Lied vom Wanderburschen mit dem Stab in der Hand, der wieder heimkehrte aus dem fremden Land.

Wie er nun jetzt in den dicken Betten schwigte, darin versank, von den ungefügen Kopfpolstern herabrutschte und sich wieder hinaufarbeitete, da woben die halbawachen Sinne ein reizendes Märchen daraus. Ihm träumte, er sei wieder jung und klümme in den Bergen, steige bergauf und schreite bergab. Und immer wieder rutschte ihm der Schlaf über den Kopf, wenn er schon dicht am Erwachen war. Bei dem Steigen und Schreiten fing er schließlich an zu singen. Hörte bald auch eine Stimme, die ihm antwortete. Sah den Pfeiff-Schneider, der ihm auf hoch gelegnem Wege entgegen kam. Und sie sangen und schrien beide, was sie konnten, das Lied vom Wanderburschen. Einer aber überschrie immer den andern.

Des Schläfers Gesicht rötete sich, und es drang schwer atmend, stoßweis aus seinem Munde hervor:

O Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder hün aus dem fremden Land.

Nun wurde er wach, rieb seine Augen und hörte eine Stimme heraufdringen: Wirst denn du heute überhaupt nicht wach werden, du Langschläfer?

Er stuzte, stieg aus dem Bette, machte das Fenster auf und rief mit blinzeln den Augen dem alten Scheckg zu, der unten stand: Ich komm schon.

